

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 31 (1955-1956)
Heft: 4

Artikel: Wer den Franken nicht ehrt...
Autor: E.W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1072291>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wer den Franken nicht ehrt ...

Von E. W.

Der freundlichen Empfehlung aus «Glücklichere Schweiz» gemäß wollte ich gestern meiner Frau beim Geschirrabbwaschen helfen. Dabei hatte ich offenbar etwas zuviel heißes Boilerwasser ins Becken gegeben, denn ich vernahm die tadelnde Frage: «Ist das gespart?» Das Thema Sparen ist bei uns immer wieder aktuell, und so machte ich mir einige Gedanken darüber.

Wir verbrauchen monatlich schätzungsweise 2000 Liter heißes Wasser, was höchstens Fr. 10.— ausmacht. Der von mir unnötigerweise verbrauchte Liter Heißwasser kostet also einen halben Rappen. Wegen eines halben Rappens ärgern wir uns! Eine zuviel aufgeklebte Fünfermarke bewegt uns mehr als die Genfer Konferenz. Wehe dem Kind, das das Korridorlicht nicht löscht. «Ganze drei Stunden hast du das Licht überflüssigerweise brennen lassen!» (Kostenpunkt sieben Rappen.) — Der seelische Aufwand an Ärger, Zorn oder gar Streit steht in keinem Verhältnis zum materiellen Schaden. Man wird mir entgegnen: Wer den Rappen nicht ehrt, ist des Frankens nicht wert! Sicherlich geben viele wenig zuletzt auch viel — aber immer wieder muß ich feststellen, daß an vielen Orten zwar sehr an Rappen gespart, dafür das Geld aber frankenweise, ja hundertfrankenweise zum Fenster hinausgeworfen wird.

In meinem Elternhaus wurde das Vestibül nachts durch eine recht schwache Birne erhellt. Das Wort «hell» ist zwar in diesem Zusammenhang kaum angebracht; denn die «Mondscheinbeleuchtung» gestattete nur ein Zurechtfinden in den verschiedenen Türen und Treppen — Details zu sehen war unmöglich. Der sonst so schöne Eingang wurde abends von einem düstern Schleier der Schäbigkeit

überdeckt. Alles, um die hohe Elektrischrechnung zu entlasten.

Es wurde streng darauf geachtet, daß wir Kinder im Gang das Licht löschten, ehe wir in ein Zimmer traten. Da der Schalter sich natürlich am falschen Ende befand, mußte man sich im Dunkeln zur Zimmertüre tasten. Hatten wir etwas in einem andern Zimmer zu holen, so konnte das Blinde-Kuh-Spiel wieder beginnen. — So sind sicher einige Rappen gespart worden, aber die 5000 Franken, die bei einer etwas unglücklichen Kapitalanlage verlorengingen, hätten ausgereicht, den Gang 250 Jahre lang in hellster Festbeleuchtung erstrahlen zu lassen.

Doch sehen wir bei uns selber nach: Wir möchten z. B. ein Auto kaufen. Ein Renault in De-Luxe-Ausführung kostet Fr. 6000.—, der gleiche Wagen in gewöhnlicher Ausführung, d. h. mit weniger Chrom, also weniger glänzend, kostet Fr. 600.— weniger. Mit dieser Ersparnis könnte ich mein ganzes Leben lang täglich acht Liter Heißwasser vergeuden. Ich kann mir auch dreißig Jahre lang eine Tageszeitung halten; unser Sohn kann vom 6. bis 18. Lebensjahr jeden Tag das Licht sechs Stunden unnötig brennen lassen. Die Frau kann sich dafür sechs Jahre lang jede Woche einen freien Nachmittag leisten mit Tee und Patisserie.

Verzichten wir hier und da auf einen unnötigen Luxus, so können wir uns dafür hundert kleine Annehmlichkeiten leisten, die für die Lebensfreude, Gemütlichkeit und Zufriedenheit überaus wichtig sind.

Sparen wir hingegen an den Rappen, so stehen wir dauernd unter dem Druck des Verzichten-Müssens, unser ganzes Leben scheint nur aus Verzichten zu bestehen. Sparen wir aber an den Franken, so gilt es, ein- oder zweimal im Jahr nein zu sagen sich selber gegenüber.

Und wo wird gespart: Meistens an Dingen, die unser geistiges Leben bereichern, von der Lektüre bis zum Konzert und Theater wird alles eingeschränkt.

Damit möchte ich keineswegs einer hemmungslosen Verschwenderei das Wort reden; aber Sparen am rechten Ort und Sparen mit Verstand kann ebenso einträglich sein wie «Rappen-Spalten» und bewahrt eher vor innern und äußern Schwierigkeiten.

Auf Luxus verzichten — dafür in kleinen Dingen großzügig sein, dies scheint mir der bessere Weg für Seele und Geist.